

Manfred Spata

Das Schlesisch-Glätzische Grenzgebirge

„Wo giebt es in den Preußischen Staaten einen herrlichern, sinnigern und gemüthlichern Fleck, als diese arkadische Grafschaft! Abgeschnitten durch waldigte Gebirgsketten von Schlesien, und bequem zugänglich nur durch die Schlucht bei Wartha, ist sie der merkwürdige Schauplatz der anziehendsten Natur-Schönheiten und der erhabensten Natur-Wunder.“¹

So euphorisch Christian Gottlieb Hallmann 1823 das Glatzer Bergland schilderte, so schlicht und übersichtlich formulierte und skizzierte Peter Samuel Schilling 1830 diese Schlesisch-Glätzische Grenze (Abb. 1):

„Die Grenze zwischen Schlesien und der Grafschaft wird von einer hohen Gebirgskette gebildet und verläuft, von der hohen Eule an, in südöstlicher Richtung, bis an den Hundsrück, wo Schlesien, Glatz und Mähren zusammenstoßen.“²

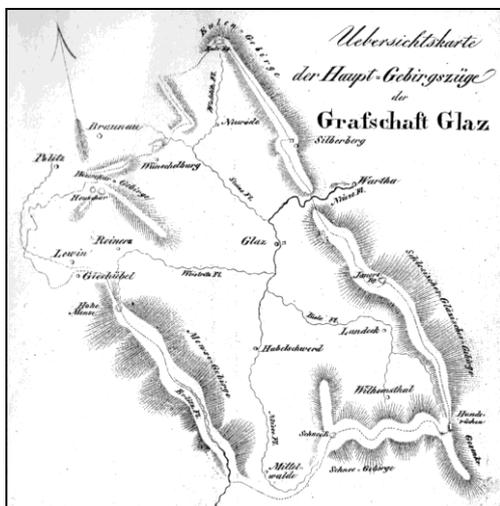


Abb. 1: Skizze der Grafschaft Glatz (Schilling 1830)

Beide Reiseschriftsteller umreißen einen etwa 63 km langen naturräumlichen Grenzsaum zwischen zwei recht eigenartigen Landschaften. Für dieses Grenzgebirge gab es in den letzten zwei Jahrhunderten ver-

schiedene geographische, geologische, diözesane, politische und kartographische Beschreibungen, die im Folgenden näher behandelt werden. Die Aspekte der Siedlung, Wirtschaft und Touristik bleiben aus Platzgründen hierbei unberücksichtigt.

Die geographische Gliederung

Das Schlesisch-Glätzische Gebirge gehört zum sudetischen Naturraum, nördlich fortgesetzt in den Massiven des Waldenburger Berglandes und des Riesen- und Isergebirges, südlich fortgesetzt in den Massiven des Hohen (Altwatergebirge) und Niederen Gesenkes. Es ist Teil der großen sudetischen Gebirgsdiagonale Europas, zu der die Hauptwasserscheide zwischen Elbe, Oder und Donau gehört.³ Nordöstlich des Grenzgebirges erstreckt sich die niederschlesische Tiefebene mit dem Oderstrom; südwestlich erstreckt sich der Glatzer Bergkessel mit dem Neißetal, das bei Wartha an einer geologischen Schwächezone das Grenzgebirge durchstößt und zur Oder entwässert.⁴

So klar das Hauptstreichen (Ausrichtung) des Grenzgebirges in nordwestlich-südöstlicher Richtung über eine Länge von rund 63 km verläuft, so vielfältig und abwechslungsreich ist der Verlauf des Haupt Höhenrückens mit zahlreichen bewaldeten Erhebungen und Senkungen (Abb. 2). Auf beiden Gebirgsseiten bestehen mehrere Bergvorsprünge und teils terrassenartige Abstufungen zu den Tallagen, die den Gebirgszug plateauartig erweitern. Der gesamte Gebirgszug ist durch den Neißedurchbruch bei Wartha in zwei Teile geteilt, nordwestlich das Eulengebirge zwischen dem Schweidnitzer Weistritztal und dem Neißetal (etwa 26 km Länge) sowie südöstlich das Reichensteinergebirge zwischen dem Neißetal und dem Hirschbadkamm (Fichtlich, etwa 37 km Länge).⁵

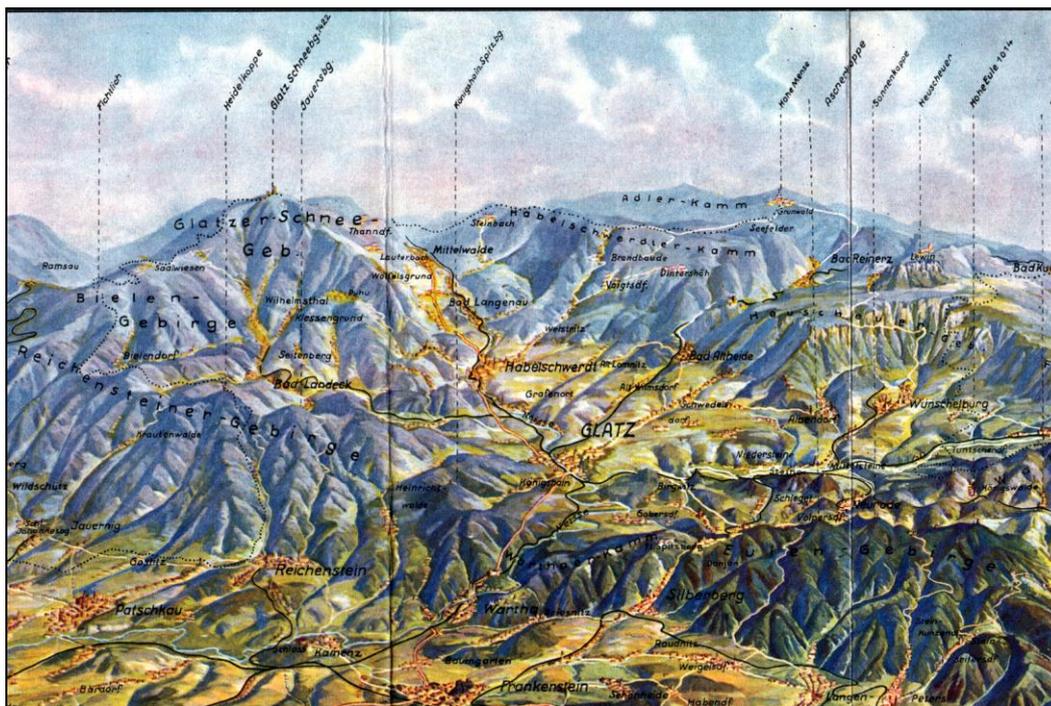


Abb. 2: Gebirgs Panorama der Mittelsudeten mit Blick von Osten
(Holzapfel 1937, Sammlung Spata)

Anfang und Ende dieses Gebirgszuges gipfeln in über eintausend Meter hohen Bergkuppen, im Norden in der Hohen Eule (früher: „die Eyll“⁶) mit 1015 m und im Süden im Fichtlich (früher: „Hundsrück“⁷) mit 1115 m. Dazwischen senkt sich das Gebirge kontinuierlich bis zum engen Neißebruch in 290 m Talhöhe auf nur noch 440 m Kammhöhe. Herausragende Berge des Eulengebirges sind von Nord nach Süd der Ziegenrücken mit 930 m, Sonnenstein 967 m, Ascherkoppe 856 m, Böhm's Berg 742 m, Hoher Stein 837 m, Hahnkoppe 773 m, Große und Kleine Strohaube 752 m und 652 m (Festung Silberberg) und Fuchsberg 450 m. Im Verlauf des Reichensteiner Gebirges sind zu nennen der Warthaberg 583 m, Königshainer Spitzberg 751 m, Glatsenkoppe 762 m, Vogelberg 719 m, Jauersberg 870 m, Heidelkoppe 900 m, Krautenwalder Berg 711 m, Rösselberg 851 m, Schwarzer Berg 832 m, Spitzberg 858 m, Vordere Höllenkoppe 945 m und Schmiedekoppe 988 m.⁸

Entlang des Grenzgebirges gibt es mehrere Senkungen, die zu Passstraßen (Grenzstraßen) genutzt werden; genannt seien der Pass von Wüstegiersdorf über Schlesisch- und Glätzig-Falkenberg (Passhöhe 753 m), von Reichenbach über Steinkundendorf nach Hausdorf (560 m), von Silberberg nach Neudorf (556 m), von Wartha über Giersdorf nach Gabersdorf (373 m), von Wartha über Giersdorf, Eichau und Friedrichswartha nach Glatz (435 m), von Kamenz über Heinrichswalde nach Neudeck (480 m), von Reichenstein über Rosenkranz nach Schönau (570 m), von Jauernig über Krautenwalde und Leuthen nach Bad Landeck (681 m) sowie von Jauernig über Wilmsdorf und Gersdorf nach Schreckendorf (685 m). Das Bielengebirge⁹ (früher: „polnischer Riegel“¹⁰ und „Glätzig-Mährisches Grenzgebirge“), welches sich zwischen dem Fichtlich und dem Glatzer Schneeberg hinzieht, wird im Folgenden nur „am Rande“ erwähnt.

Der geologische Aufbau

Die Geologie des Schlesisch-Glätzischen Gebirges ist eingebunden in die komplexe Geologie der Sudeten, die als Teil des mitteleuropäischen variskischen Gebirges vor 500 bis 330 Mio. Jahren im Erdaltertum (Paläozoikum) durch die Kollision der Kontinentalschollen Gondwana und Laurussia (Euramerika) in südäquatorialer Lage entstanden. Wenn auch im Laufe der Jahrtausende große Teile der Sudeten durch Erosion eingeebnet wurden, blieben einige markante Gebirgsmassive erhalten, z. B. im Verlauf der Sudeten die Schneekoppe im Riesengebirge (1603 m), die Hohe Eule (1015 m) im Eulengebirge, der Große Schneeberg (1425 m) im Glatzer Schneegebirge und der Altvater (1491 m) im Gesenke.

Das Schlesisch-Glätzische Gebirge besteht geologisch aus vier Abschnitten (Abb. 3). Den ersten, nördlichen Abschnitt bildet das kleinere EULEN-GEBIRGE; es besteht aus dem ältesten nachweisbaren Gestein, dem grobkörnigen Gneis (Kambrium vor 500 Mio. Jahre), der bei der Hohen Eule über 1 000 m aufragt und bis zum Pass von Silberberg reicht (etwa 16 km Länge).

Süden hinweg bis zum Neudecker Pass. Dort beginnt der dritte Abschnitt, das REICHENSTEINER GEBIRGE (rund 29 km); es besteht vom Neudecker Pass bis zum Reichensteiner Pass aus Granit und Paragneis (Kambrium und Ordovizium vor 500 bis 300 Mio. Jahre). Südlich folgt der vierte Abschnitt mit Ortho- und Paragneisen und Glimmerschiefern des Bielen- und Schneegebirgsmassivs (Ordovizium vor 480 Mio. Jahre). Manche Fachleute lassen das Reichensteiner Gebirge nur bis zum Krautenwalder Pass reichen (12 km), gefolgt vom BIELENGEBIRGE (17 km). Andere beziehen die gesamte Berggruppe um den Fichtlich (1115 m) mit den Nebenbergen Wetzsteinkamm (1128 m) und Wiesenberg/Formberg (1121 m/1124 m) in das Reichensteiner Gebirge ein und begreifen das Bielengebirge erst jenseits (westlich) des Bieletales.

So harte Gneisgesteine den Beginn und das Ende des Grenzgebirges bilden, so gestatten weiche Tonschiefer im mittleren, niedrigeren Bereich den geologisch jungen Durchbruch der Neiße bei Wartha (vor 70 Mio. Jahre); hiervon zeugen mehrere historisch bekannte Bergstürze an der Flanke

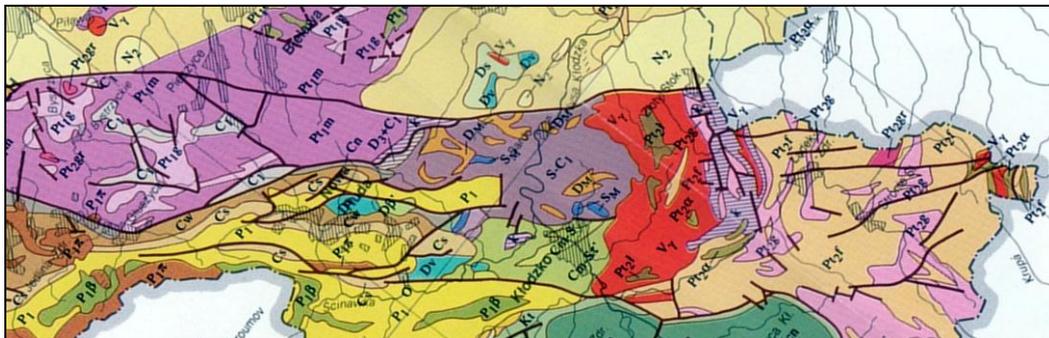


Abb. 3: Geologische Gliederung des Schlesisch-Glätzischen Gebirges
(Kartenzeichnung: Robert Wojniak, Uniwersytet Wrocławski: Atlas Śląska, Karte Nr. 13)

Dort taucht der Gneis unter die Grauwacke (Sandstein und Schiefer des Unterkarbon vor 360 bis 333 Mio. Jahre) des zweiten Abschnitts; er wird mit dem eigenständigen Namen WARTHA-GEBIRGE benannt (rund 18 km Länge). Seine Grauwacken reichen über den Neißedurchbruch nach

des Warthaberges (Kapellenberg, 583 m) mit einer hohen Erosionsrate.¹¹

Die kirchliche Abgrenzung

Seit urdenklichen Zeiten gehörte das Glatzer Land zum Bistum (seit 1344 Erzbistum) Prag (Abb. 4), hingegen das schle-

sische Land jenseits des glätzschen Grenzgebirges zum Bistum Breslau (seit 1930 Erzbistum).¹² Diese langjährige kirchliche Zuordnung überdauerte alle politischen Wechsel der Landesherren und wurde erst 1972 durch Papst Paul VI. den politischen Grenzen nach 1945 angepasst.¹³ Seit März 1992 gehörte die heutige Ziemia Kłodzka zu dem von Papst Johannes Paul II. gegründeten Bistum Legnica / Liegnitz¹⁴, seit Februar 2004 zum neu gegründeten Bistum Świdnica / Schweidnitz.¹⁵ Insofern hat das Grenzgebirge heute keine kirchenrechtlich trennende Funktion mehr.



Abb. 4: Erzbistum Prag mit der Exklave Grafschaft Glatz 1972
(Kartenzeichnung: Zdeněk Boháč, Felcman und Semotanová: Atlas Kladsko, Karte Nr. 80)

Der böhmische Bezug der Grafschafter Kirche ist Ursache für die umfangreiche Verehrung des Heiligen Johannes von Nepomuk, dessen Standbilder in fast jedem Dorf noch heute anzutreffen sind¹⁶ sowie die zahlreichen glätzschen Marienwallfahrtsorte.¹⁷ Hingegen ist auf schlesischer Seite die Verehrung des böhmischen Heiligen Johannes und der Gottesmutter Maria deutlich eingeschränkt, weil hier im Zuge der Reformation der evangelische Glaube stärker verbreitet war.

Die politische Abgrenzung

Das Schlesisch-Glätzsche Gebirge war Jahrhunderte lang ein natürlicher Teil des böhmischen „herzynischen Grenzwaldes“¹⁸; es war lange Zeit nur spärlich be-

siedelt und bildete entlang seiner Kammlinie eine scharf gefasste politische Grenze zwischen dem böhmischen Königreich und dem piastischen Herzogtum Schlesien.¹⁹ Dabei bildete der Warthapass im Zuge der uralten königlichen Handelsstraße zwischen Prag und Breslau den wichtigsten Übergang vom Glatzer Bergkessel in die schlesische Tiefebene. Der Grenzverlauf zwischen der böhmischen Grafschaft Glatz einerseits und den niederschlesischen Fürstentümern Schweidnitz und Münsterberg (von Hohe Eule bis Rosenkranz) sowie dem oberschlesischen Fürstentum Neisse (von Rosenkranz bis Fichtlich) andererseits war über viele Jahrhunderte unstrittig (Abb. 5).

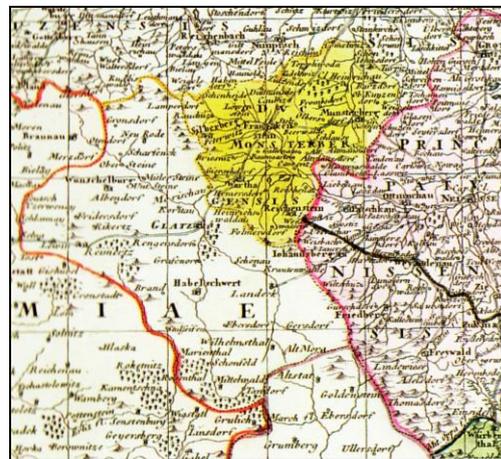


Abb. 5: Grenzen der Grafschaft Glatz vor 1740, Ausschnitt der Hase-Mayer-Karte 1746 (Sammlung Spata)

Diese Nachbarschaft erhielt durch die gewaltsame Eroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz durch den preußischen König Friedrich II. 1740-1742 eine folgenreichere Veränderung. Nach dem Friedensschluss von Berlin 1742 kamen Niederschlesien, große Teile Oberschlesiens und die Grafschaft Glatz als Kriegsbeute dauerhaft zu Preußen. Dadurch wurde das Schlesisch-Glätzsche Gebirge zu einer innerpreußischen Grenze. Lediglich im südlichen Bereich des Grenzgebirges verblieb das östlich gelegene Gebiet um Jauernig bei Österreich, wovon beim Fichtlich der sogenannte „Dreiländer-

punkt“ zwischen Grafschaft Glatz, Oberschlesien (Preußisch-Schlesien) und Mähren (Österreichisch-Schlesien) noch kündigt.²⁰ Der Grafschafter Grenzverlauf blieb nach 1742 zwischen den Kriegsparteien Preußen und Österreich unstrittig und in nachfolgenden Grenzrezessen erhalten. Die benachbarten Kreise beiderseits dieser neuen innerpreußischen Grenze waren einerseits Glatz (nach 1818 aufgeteilt in Glatz und Habelschwerdt, seit 1855 in Glatz, Habelschwerdt und Neurode) sowie andererseits Waldenburg, Reichenbach, Frankenstein, Münsterberg und Neisse, denen jeweils ein Landrat aus dem lokalen Adel vorstand.

Schwieriger gestaltete sich die kriegspolitische Regelung neuer Grenzen in Oberschlesien.²¹ Die vertragliche Festlegung dieses Grenzverlaufs war keine leichte Aufgabe, denn das Wiener Angebot vom 30. April 1742 an Preußen enthielt zunächst nur die Abtretung von Niederschlesien bis zur Glatzer Neiße und zusätzlich einen Streifen von einer halben Meile (= 3,7 km) südlich der Neiße einschließlich der Festungsstadt Neisse sowie auch die Grafschaft Glatz.²² In den Breslauer Präliminarien vom Juni 1742 waren die neuen Grenzverläufe auch nicht präziser gefasst, denn der Artikel 5 enthielt die pauschale Abtretung von Nieder- und Oberschlesien: mit Ausnahme von Teschen, Troppau, der Gebiete jenseits (gemeint: südlich) der Oppa und „der hohen Gebirge“! Kaum waren diese Vertragsunterlagen ausgetauscht, gab der preußische König zu verstehen, dass die Gebirgsgegend zwischen Weißwasser und Jägerndorf ihm zugesprochen werden müsse. Daraufhin sollte die Festlegung der Grenze einer geplanten Grenzkommision vorbehalten sein und es zunächst bei der allgemeinen Vereinbarung belassen bleiben, dass nämlich die Orte in der Ebene an Preußen, die in den ober-schlesischen Gebirgszügen hingegen an Österreich fallen sollten. Zudem sollte eine Eintragung der wichtigsten Grenzorte (Weißwasser, Weidenau, Zuckmantel,

Hotzenplotz, Olbersdorf, Jägerndorf, Zauditz und Oderberg) in die Müller-Karte von Mähren²³ als ausreichende Grundlage für die künftige Grenzziehung gelten. König Friedrich II. war bemüht, auf Drängen des Breslauer Bischofs Philipp Ludwig Graf Sinzendorf (1698-1747) das Gebiet um Jauernig (in direkter Nachbarschaft zur Grafschaft Glatz) und Weidenau für Preußen zu gewinnen; hier blieb Österreich aber hart, und somit dominierte Österreich weiterhin den militärisch wichtigen Streifen „der hohen Gebirge“ zwischen Weißwasser und Oderberg.²⁴

Nach dem Berliner Friedensvertrag vom Juli 1742 begann die preußisch-österreichische Grenzkommision am 22. September 1742 mit der messtechnischen Festlegung des gesamten neuen Grenzverlaufs von Polen im Osten und bis zur Grafschaft Glatz im Westen. Hierbei legte man die schlesischen Fürstentumskarten von Oppeln, Ratibor, Troppau, Jägerndorf und Neisse (1736) des „Atlas Silesiae“ zugrunde.²⁵ Innerhalb von vier Wochen wurde der neue Grenzverlauf in 18 Protokollen detailliert festgelegt, durch 138 Grenzsteine vermarktet und in Aufnahmezeichnungen kartiert, zuletzt am 20. Oktober 1742 in Weißwasser.²⁶ Einige strittige lokale Stellen blieben ungeklärt. Der gesamte Rezess wurde in eine auf Leinwand gezogene Grenzkarte eingetragen; sie trägt den Titel „Specielle Delineation der Ober Schlesischen Landes Grentze nebst dem ohngefähr situirten Environ welche (...) nach dem de dato Berlin den 28^{ten} July 1742 geschlossenen definitiv Friedens Tractat durch die hierzu von beyderseits hohen Höfen bevollmächtigte u. hier mit unterschriebene Commissarien ausgemacht und festgesetzt worden, auffgenommen und völlig angefertigt (...)“.²⁷ Es verblieb also nur ein schmaler Grenzbereich südlich von Weißwasser über Jauernig und Friedeberg bei Österreich, der mit den Fürstentümern Troppau und Jägerndorf, den Herrschaften Freudenthal und Olbersdorf sowie der mährischen Enklave Hotzenplotz den sogenannten

Jägerndorfer Kreis bildete, der wiederum mit Teschen als Österreichisch-Schlesien bezeichnet wurde (Abb. 6).

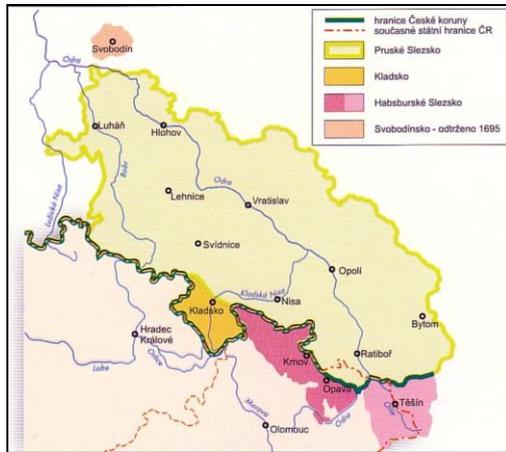


Abb. 6: Grenzen von Schlesien nach dem Berliner Frieden 1742 (Kartenzeichnung: Ondřej Felcman, Felcman und Semotanová: Atlas Kladsko, Karte Nr. 105)

Das kartographische Bild

Der älteste kartographische Nachweis der Sudeten geht auf den griechischen Geographen Claudios Ptolemaios (um 100 - um 180) zurück, der ihnen im Jahre 150 den Namen „Soudta orē“, lat. *Sudeti montes*²⁸, deutsch „Wildschweinberge“, gab. Erst im 16. Jahrhundert kommen in den frühen Regionalchroniken und -karten einige geographische Gebirgsnamen auf. In der ältesten Karte der Grafschaft Glatz, der sogenannten Aelurius-Karte von 1625, fehlen zwar Namen der Gebirgszüge, jedoch vermerkt der Kartenautor Georg Aelurius (1596-1627) einen „Böhems Berg“ (Böhms Berg 742 m, zwischen Volpersdorf und Weigelsdorf) im Eulengebirge sowie „Der Wiesenberg“ (Wiesenberg /Travná hora 1121 m, Nebenberg des Formberg 1124 m, 2 km östlich vom Fichtlich 1115 m) im Reichensteinergebirge.²⁹ Die Amsterdamer Kartenoffizine (Henricus Hondius, Joannes Janssonius, Joan Blaeu) übernehmen bei ihren Nachstichen der Aelurius-Karte nach 1640 nur diese Bergnamen ohne eigene Ergänzungen.³⁰

Die erste systematische Aufnahme des Glatzer Distrikts durch den österreichischen Ingenieuroffizier Johann Christoph Müller (1673-1721) in den Jahren 1712-1717 innerhalb der „Mappa geographica Regni Bohemiae“ enthält zwar eine reichhaltige Darstellung der Glatzer Gebirgszüge mit Hilfe von Bergschraffen, aber keinerlei geographische Namen.³¹ Erst die Nachzeichnung des Kartographen Tobias Mayer (1723-1762), die unter dem Titel „COMITATUS GLACENSIS / LA COMTÉ DE GLATZ“ im Kartenoffizin Homanns Erben 1747 in Nürnberg auf den Markt kam, enthält einige Bergnamen im Reichensteinergebirge, z. B. „Vogelsberg“, „Rotheberg“ (Kahle Berg), „Jauersberg“, „Heydelberg“, „Schwartzberg“, „Spitzberg“ und „Hunds-rücken“ (Fichtlich), jeweils mit dem Zusatz „m.“ für lat. „mons“.³² Die erste preußische Aufnahme der Grafschaft Glatz schuf 1747 der Glatzer Festungsingenieur Christian Friedrich von Wrede (1702-1766). Auf 14 Sektionsblättern des Kartenwerks „Krieges Carte von Schlesien“ ist der Glatzer Bergkessel im großen Maßstab 1:34 000 vollständig abgebildet; darin sind viele Bergnamen detailliert erfasst, wenn auch noch keine Gebirgsnamen. So unterscheidet von Wrede bei dem Grenzdorf Rosenkranz zwischen dem „Großen Jauersberg“ und dem „Kleinen Jauersberg“.³³

Den wohl ersten geographischen Gebirgsnamen des Glatzer Bergkessels erwähnt der Breslauer Geologe Karl von Raumer (1783-1865) in seiner „Geognostischen Karte von einem Theile des Schlesischen, Böhmischen und Lausitzer Gebirgs“³⁴ von 1818. Neben rein geologisch aufgefassten Gebirgsnamen wie „Hausdorfer Übergangsgebirge“ und „Volpersdorfer Schillerfels“ (Gabbrorücken) steht „EULEN GEBIRGE“ für den Gebirgstheil nördlich von Silberberg. In der kleinen „Übersichtskarte der Haupt-Gebirgszüge der Grafschaft Glatz“ (Abb. 1) benennt Schilling 1830 (wie eingangs zitiert) alle Gebirgszüge des Glatzer Bergkessels mit Eigennamen, u. a. bestätigt er das „Eulen-Gebirge“

und führt den Namen „Schlesisches-Glätzisches-Gebirge“ erstmals ein, welcher dem Aufsatztitel zu Grunde liegt.



Abb. 7: Glatzer Bergland (Kutzen 1873)

In seinen Erläuterungen erwähnt Schilling aber bereits auch schon ein „Warthagebirge“, das er mit Blick von Frankenstein nach Westen (Abb. 2) zwischen der „Silberberg-Veste“ und dem „Jauersberg“ verortet.³⁵

ab, an Reichenstein und Landeck vorbei südöstlich bis zum Hundsrück hinläuft, wird theils das Warthaer, theils das Landecker, theils das Bielengebirge, zusammen aber auch das Schlesisch-Glätzische Gebirge genannt“ (Abb. 7).³⁶

Im tschechischen Kartenblatt Morava, část Kladská³⁷ von Alois Vojtěch Šembera 1863 wird erstmals der Gebirgsname „Rychlebské hory“ (Reichensteiner Gebirge) erwähnt.

Die preußische Militärkartographie kennt für den schlesisch-glätzischen Gebirgszug in der Vorläuferausgabe der „Topographischen Übersichtskarte von Mitteleuropa 1:200 000“, in Reymann’s Special-Karte, Blatt 170 Glatz von 1873³⁸, nur DAS EULEN GEBIRGE nördlich von Wartha und das REICHENSTEINER GEBIRGE südlich von Wartha; das Warthagebirge und das Bielengebirge finden keine Erwähnung. Auch die österreichische Militärkartographie kennt in ihrer „Generalkarte von

Mitteleuropa 1:200 000“³⁹ nur diese zwei Gebirgsnamen, denen später auch die deutschen Privatkartographen bei ihren Schul-, Reise- und Wanderwegekarten folgen, u. a.

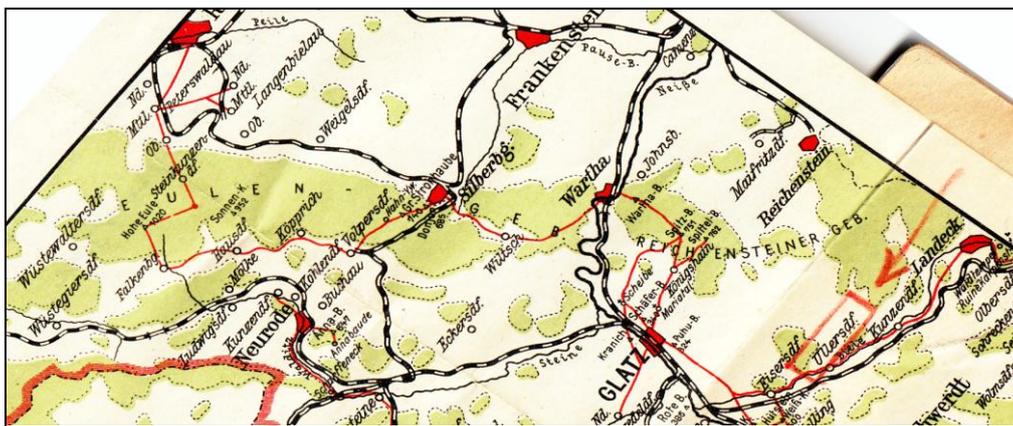


Abb. 8: Eulen Gebirge und Reichensteiner Gebirge, (Grolms-Karte 1922)

Dieser Namensgebung folgt Eduard Ludwig Wedekind in seiner „Geschichte der Grafschaft Glatz“ 1857, worin es heißt: „Der Gebirgszug, der östlich von Wartha

Franz Goebel⁴⁰ 1905, Karl Baedeker⁴¹ 1923, Fritz Grolms⁴² 1925 (Abb. 8) und Meyers Reiseführer⁴³ 1930.

Ein amtlich verbindliches topographisches Namensgut kam erst durch die Neuaufnahme des Preußischen Generalstabs in Gebrauch, in der Grafschaft Glatz 1865 durch das Bureau der Landesaufnahme und in Schlesien nach 1875 durch die Preußische Landesaufnahme.⁴⁴ Erst die Karte des Deutschen Reiches 1:100 000⁴⁵, die nach 1870 als sogenannte Generalstabskarte neu gezeichnet und in Kupfer gestochen wurde, gibt eine dreiteilige Namensgebung vor: EULEN GEBIRGE, WARTHAER GEBIRGE (zwischen Silberberg und Wartha) und zweifach(!) das REICHENSTEINER GEBIRGE (zwischen Wartha und Kahle Berg sowie zwischen Follmersdorf und Fichtlich), zuletzt in der Ausgabe der „Kreiskarte Glatz und Habelschwerdt“ 1938. Diese Namensfestsetzung übernahm die generalisierte „Karte von Schlesien“⁴⁶ im Maßstab 1:300 000 von 1927.

bigen Gebirgs Panorama der Mittelsudeten⁵⁰ 1936 (Abb. 2).

Die private „Neue Special-Karte der Grafschaft Glatz“⁵¹, die 1890 von Wilhelm Liebenow bearbeitet wurde, benennt das Grenzgebirge nördlich von Wartha wie üblich mit EULENGEBIRGE und südlich von Wartha bis zum Krautenwalder Pass mit REICHENSTEINER GEBIRGE, aber südlich anschließend in Anlehnung an Wedekind (1857) ein GLÄTZISCH NEISSISCHES GRENZGEBIRGE (Abb. 9), wobei dieser Teil des Gebirgszugs nicht den Neisser Kreis berührt, sondern den nördlichen Teil von Österreichisch-Schlesien um Jauernig und Friedeberg. Diese eigentümliche Dreiteilung des Gebirgsnamens übernimmt Leon Kraatz für seine Übersichtskarte im Grieben Reiseführer⁵² 1933.

Dem folgten die Privatkartographen H. Neumann in der „Karte der Grafschaft Glatz“⁴⁷ des Glatzer Gebirgsvereins 1899 und in seiner Ausgabe „Wanderwegekarte der Grafschaft Glatz“⁴⁸ 1938, Paul Baron für die Karte in Briegers Reiseführer⁴⁹ 1922 sowie Hans Holzapfel in seinem far-

In den Topographischen Aufnahmeblättern 1:25 000, den sogenannten Messtischblättern, die in den 1930er Jahren durch das Reichsamt für Landesaufnahme eine letzte Fortführung erfahren hatten⁵³, unterscheidet man das EULENGEBIRGE (bis Silberberg) vom WARTHAER GEBIRGE

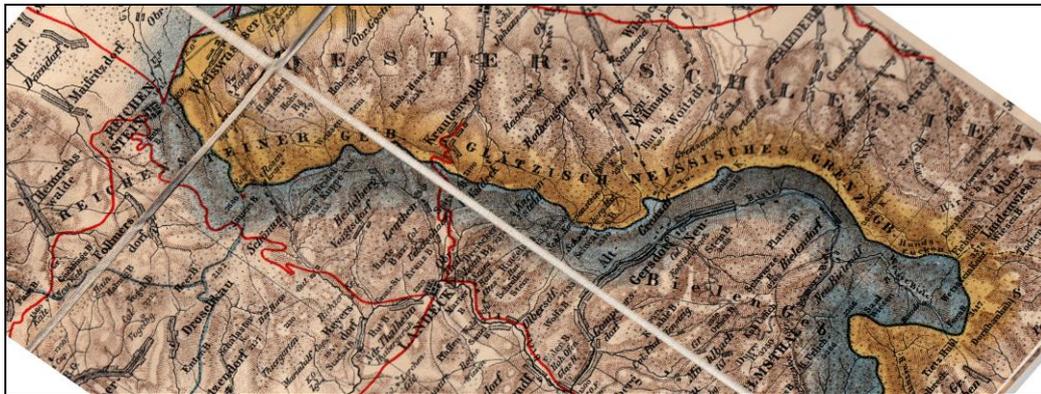


Abb. 9: Südöstliches Grenzgebirge der Grafschaft Glatz, Ausschnitt der Liebenow-Karte 1890 (Sammlung Spata)

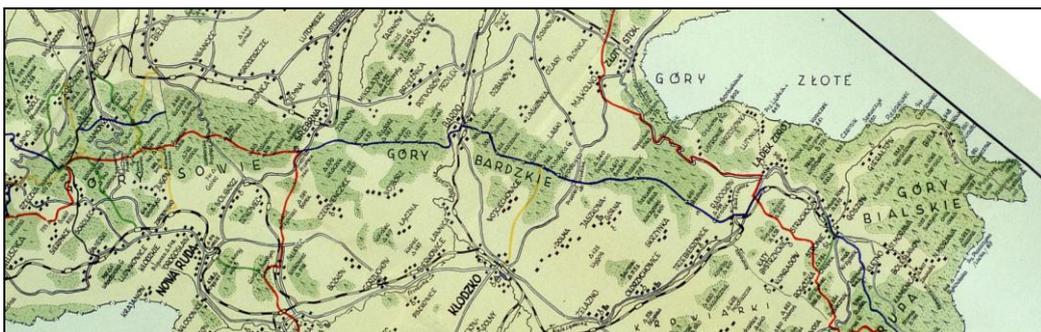


Abb. 10: Ausschnitt der polnischen Touristikkarte des Glatzer Berglandes 1956 (Kartenzeichnung: Zakłady Graficzne, Felcman und Semotanová: Atlas Klasko, Karte Nr. 48)
48 AGG-Mitteilungen 15 (2016)

(zwischen Silberberg und Wartha) sowie das REICHENSTEINER GEBIRGE (zwischen Wartha und Leuthen) vom SCHLESISCH-GLÄTZISCHEN GRENZGEBIRGE (zwischen Leuthen und Fichtlich). Diese vierteilige Gebirgsaufteilung findet sich bereits bei Hans Ravenstein, der in seiner Spezialkarte der Provinzen Ober- und Niederschlesien⁵⁴ nach 1926 neben dem Eulen, Wartha und Reichensteiner Gebirge ein MÄHRISCHES GRENZ-GEBIRGE benennt.

In der ersten polnischen Touristikkarte „Szlaki Turystyczne Sudetów“⁵⁵ von 1956 erhält der gesamte Gebirgszug die bis heute verwendeten Namen GÓRY SOWIE (Eulengebirge), GÓRY BARDZKIE (Warthaer Gebirge), GÓRY ŻŁOTE (Reichensteiner Gebirge) und GÓRY BIALSKIE (Bielengebirge) (Abb. 10). Dem entsprechend lauten die tschechischen Namen SOVÍ HORY, BRDSKÉ HORY, RYCHLEBSKÉ HORY und BĚLSKÉ HORY.⁵⁶ Mit diesen Namensfestsetzungen der polnischen und tschechischen Kartographie ist eine rund 150 Jahre lange Entwicklung zu einem Ende gekommen.

Literatur

ALBERT, Franz: Die vorurkundliche Geschichte des Kreises Habelschwerdt dargestellt an seinen Ortsbezeichnungen. Habelschwerdt 1938.
BATTEK, Marek und SZCZEPANKIEWICZ, Joanna: Wörterbuch der landeskundlichen Namen in Schlesien, polnisch-deutsch, deutsch-polnisch. Wrocław (Breslau) 1992.
BEIN, Werner: Schlesien in der habsburgischen Politik. Sigmaringen 1994 (= Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte Band 26).
BERNATZKY, Aloys: Landeskunde der Grafschaft Glatz. Leimen/Heidelberg 1988 (= Glatzer Heimatbücher Band 9).
DIENER, Rüdiger: Die Geologie der Grafschaft Glatz (Westsudeten, Mitteleuropäische Varisziden). Manuskript, 30 S., Aichwald 2004 (Standort: Bibliothek Haus Schlesien); ders.: Wie die Grafschaft Glatz erschaffen wurde, in: Grafschafter Bote, 4/2004, S. 16-17.
FELCMAN, Ondřej und SEMOTANOVÁ, Eva: Kladsko. Proměny Středoevropského Regionu.

Historický Atlas (Glatz. Veränderungen einer mitteleuropäischen Region. Historischer Atlas). Beiheft, CD-ROM und Kartendrucke, Hradec Králové – Praha 2005.

HALLMANN, Christian Gottlieb: Briefe über die Grafschaft Glatz. Von Reisenden als Wegweiser zu gebrauchen. Reichenbach 1823.

HANKE, Max und DEGNER, Hermann: Geschichte der amtlichen Kartographie Brandenburg-Preussens bis zum Ausgang der Friederizianischen Zeit. Stuttgart 1935 (= Geographische Abhandlungen, dritte Reihe, Heft 7).

HÜBNER, Klaus: Die Grafschaft Glatz in den preußisch-österreichischen Friedensschlüssen. In: AGG-Mitteilungen, 13 (2014), S. 19-24.

JÄHNIG, Bernhart und BIEWER, Ludwig: Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte. 2. Auflage, Bonn 1991 (Hg.: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen).

JUNG, Franz (Hg.): Auf dem Weg durch die Jahrhunderte. Beiträge zur Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz. Münster 2005.

KLEINEBERG, Andreas, MARX, Christian, KNOBLOCH, Eberhard, LELGEMANN, Dieter: Germania und die Insel Thule Die Entschlüsselung von Ptolemaios' „Atlas der Oikumene“. Darmstadt 2010.

KOLBE, B.: Urbarium der Grafschaft Glatz vom Jahre 1571. In: Edmund Scholz (Hg.), Vierteljahrsschrift für die Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, III (1883/84), Habelschwerdt.

KUTZEN, J.: Die Grafschaft Glatz. Ihre Natur und deren Beziehungen zu Geschichte und Leben der Menschen. Glogau 1873.

MARX, Jörg (Hg.): Vom Schneeberg zur Hohen Eule. Ein Erinnerungsbuch an die Grafschaft Glatz. Leimen/Heidelberg 1975 (= Glatzer Heimatbücher, Band 4).

POHL, Dieter: Die Grafschaft Glatz in Reiseberichten des 18. und 19. Jahrhunderts. Quellen zur Landeskunde. In: AGG-Mitteilungen, 9 (2010), S. 57-66.

RAUMER, Karl von: Das Gebirge Niederschlesiens, der Grafschaft Glatz und eines Theils von Böhmen und der Ober-Lausitz. Berlin 1819, mit 3 Kartenbeilagen.

REICHSAMT FÜR LANDESAUFNAHME (HG.): Das Reichsamt für Landesaufnahme und seine Kartenwerke. Berlin 1931.

RICHTER, Paul: Das Glatzer Land und Volk. Eine Heimatkunde für Schule und Haus, zugleich ein Führer auf den Wanderungen der Jugendvereinigungen. Neurode 1914.

SCHILLING, Peter Samuel: Lustreise in die Grafschaft Glatz – ein Wegweiser für Schaulustige und Taschenbuch für Bade- und Brunnengäste des Glätzschen Hochlandes (nebst einer Oreographischen oder Uebersichtskarte der Hauptgebirgszüge). Breslau 1830.

SCHMACK, Werner H.: Glatzer Madonnen. In: AGG-Mitteilungen, 13 (2014), S. 49-59.

SCHMACK, Werner H.: Glatzer Madonnen. Mariendarstellungen in der Grafschaft Glatz, Hg.: Franz JUNG, Heft 5, Minden – Münster 2015.

SPATA, Manfred: Stadtansichten von Glatz, Teil 6: Ein Stadtgrundriß des Glatzer Festungsingenieurs Christian Friedrich von Wrede 1747. In: Jahrbuch der Grafschaft Glatz, 52 (2000), S. 54-57.

SPATA, Manfred: Die Grafschaft Glatz und ihre Landkarten und Veduten. Ausstellungskatalog Museum Heimathaus Münsterland, Telgte 2002.

SPATA, Manfred: Die Landkarte der Grafschaft Glatz in der Aelurius-Chronik 1625, in: Arno HERZIG (Hg.): Glaciographia Nova, Hamburg 2003, S. 93-109.

SPATA, Manfred: Johannes von Nepomuk – Wie kam der böhmische Heilige in die Grafschaft Glatz? In: AGG-Mitteilungen, 9 (2010), S. 23-40.

SPATA, Manfred: Die Messtischblätter 1:25 000 der Grafschaft Glatz. In: AGG-Mitteilungen, 10 (2011), S. 53-67.

SPATA, Manfred: Die schlesischen Landkarten von Johann Matthias Hase und Tobias Mayer im Atlas Silesiae 1750. In: Erhard ANTHES und Armin HÜTTERMANN (Hg.): Tobias Mayers Beiträge zur Wissenschaft des 18. Jahrhunderts im Lichte neuerer Untersuchungen (= Acta Historica Astronomiae 48), Leipzig 2013, S. 247-264.

UNIwersytet Wrocławski (HG.): Atlas Śląska dolnego i opolskiego (Atlas von Nieder- und Oberschlesien). Wrocław (Breslau) 1997.

WACHSMANN, Arnold: Von Grafschaft Glatzer Wallfahrtsorten, in: Alois BARTSCH (Hg.): Die Grafschaft Glatz, Band V „Der Herrgottswinkel Deutschlands“, Lüdenscheid 1968, S. 11-14.

WEDEKIND, Eduard Ludwig: Geschichte der Grafschaft Glatz. Neurode 1857.

Anmerkungen

¹ Hallmann, Zitat nach Pohl, S. 57.

² Schilling, S. 176; siehe auch Pohl, S. 62.

³ Marx, S. 28-31.

⁴ Kutzen, S. 3-6; Richter, S. 8-10; Bernatzky, S. 7-10.

⁵ Richter, S. 58; Marx, S. 10.15; Bernatzky, S. 16.

⁶ Nach Albert, S. 443, geht der Name „Eule“ weder auf den gleichnamigen Vogel noch auf „Eyll“ = schnelles Wasser zurück, sondern auf „Eih-loh“ im Sinne einer Grenzwaldbezeichnung.

⁷ Nach Albert, S. 70, kennzeichnet „Hunds-rück“ einen Bergrücken, der eine Wasserscheide bildet, hier: zwischen Biele und Staritz; man vergleiche dazu im Schneegebirge den „Ziegenrücken“ und den „Pferderücken“.

⁸ Richter, S. 12-16 und S. 57-63; Bernatzky, S. 16-17. Die Höhenangaben sind der Kreiskarte Glatz und Habelschwerdt, 1:100 000, Berlin 1938 oder den zugehörigen Messtischblättern 1:25 000 des Reichsamts für Landesaufnahme entnommen; Nachdruck: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.de, früher: Institut für Angewandte Geodäsie), Frankfurt am Main. Zu den Messtischblättern siehe Spata 2011.

⁹ Marx, S. 57-59. Nach Albert, S. 125, stammt „Biele“ von „Bela“ ab und bedeutet einen Grenzwaldfluss.

¹⁰ Kolbe, S. 76; siehe auch Albert, S. 70.

¹¹ Kutzen, S. 4; Marx, S. 57-59, 81-82, 90-92, 105-107; Bernatzky, S. 11-17; Diener 2004.

¹² Wachsmann 1968; Jung 2005.

¹³ Die Apostolische Konstitution *Episcoporum Poloniae* vom 28. Juni 1972 des Papstes Paul VI. verfügte die kirchenrechtliche Neugliederung der ehemals deutschen Diözesen und der ehemaligen Grafschaft Glatz.

¹⁴ Mit der Apostolischen Konstitution *Totus tuus Poloniae populus* vom 25. März 1992 errichtete Papst Johannes Paul II. das Bistum Legnica durch Gebietsabtretungen des Erzbistums Breslau.

¹⁵ Das Bistum Świdnica wurde am 24. Februar 2004 durch Papst Johannes Paul II. mit der Apostolischen Konstitution *Multos fructus spiritalis* aus Gebietsabtretungen des Erzbistums Breslau und des Bistums Legnica errichtet.

¹⁶ Spata 2010.

¹⁷ Wachsmann 1968; Schmack 2014 und 2015.

¹⁸ Nach Albert, S. 83, im Sinne eines sicheren Grenzwaldes.

¹⁹ Jähnig und Biewer, Karte 8: Deutschland nach dem Westfälischen Frieden 1648, S. 86-94.

- ²⁰ Kutzen, S. 1-2 und 17-25; Marx, S. 31-33.
- ²¹ Bein, S. 240-255; Jähmig und Biewer, Karte 9: Vor der Französischen Revolution (1789), S. 96-107; Hübner, S. 19-21.
- ²² Bein, S. 242.
- ²³ Verlag Homann: Kreiskarten von Mähren, 1:180 000, Nürnber 1730. Zur Kartenaufnahme der Markgrafschaft Mähren 1708/12 durch den Ingenieur-Leutnant Johann Christoph Müller (1673-1721) siehe Hanke und Degner, S. 271-272.
- ²⁴ Bein, S. 246-248.
- ²⁵ Hanke und Degner, S. 245-248 und Anhang 1, S. 354-355; Spata 2013.
- ²⁶ Hanke und Degner, S. 317; Bein, S. 253; Hübner, S. 20.
- ²⁷ Die Karte befindet sich im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, Grenzkatalog Oesterreich Oe. 1, Maße: 47 x 218 cm, Maßstab: 1:72 000; siehe Hanke und Degner, S. 317-318.
- ²⁸ Kleineberg et al., S. 33.
- ²⁹ Spata 2002, B1; Spata 2003, S. 98; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 12, S. 111, Abb. Nr. 12/13. Zum Historischen Atlas von Felcman und Semotanová siehe Rezension von Manfred Spata in den AGG-Mitteilungen, 6 (2007), S. 67-74.
- ³⁰ Spata 2002, B2; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 14, S. 112, Abb. Nr. 14-16.
- ³¹ Spata 2002, C1; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 34, S. 115, Abb. Nr. 20.
- ³² Spata 2002, B4; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 43, S. 116, Abb. Nr. 22.
- ³³ Spata 2000, S. 54-55; Spata 2002, C2; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 41, S. 116, Abb. Nr. 21.
- ³⁴ Raumer, zweite Karte 1818; siehe auch Spata 2002, E2; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 73, S. 121; Pohl, S. 63.
- ³⁵ Schilling, S. 6.
- ³⁶ Wedekind, S. V.
- ³⁷ Alois Vojtěch Šembera: Mapa země Moravské, 1:288 000, Blatt Nr. 4 Morava, část Kladská, Wien 1863; siehe Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 81, S. 122, Abb. Nr. 34.
- ³⁸ Preußische Landesaufnahme (Hg.): Reymann's Special-Karte, 1:200 000, Blatt Nr. 170 Glatz, 1833/73; siehe Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 80, S. 122; Reichsamt für Landesaufnahme 1931, S. 277. Sonderausgabe: Reymann's Umgegend von Glatz, Verlag Carl Flemming, Glogau 1873.
- ³⁹ Militärgeographisches Institut: Generalkarte von Mitteleuropa, 1:200 000, Wien 1873/76.
- Nachdruck: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien 1961.
- ⁴⁰ Franz Goebel: Schulhandkarte der Grafschaft Glatz, 1:200 000, Habelschwerdt 1905; siehe Spata 2002, G4.
- ⁴¹ Karl Baedeker: Schlesien Riesengebirge Grafschaft Glatz. Handbuch für Reisende, Leipzig 1923, Karte der südlichen Grafschaft Glatz in 1:300 000, S. 154/155.
- ⁴² Grolms, Fritz: Führer durch die Grafschaft Glatz, Leipzig 1925 (= Miniatur-Bibliothek 1120), farbiger Vorsatzplan in 1:400 000.
- ⁴³ Meyers Reisebücher: Grafschaft Glatz Altva-tergebirge Eulengebirge Breslau, Leipzig 1930, Karte Nr. 13 in 1:300 000, S. 64/65; siehe Spata 2002, G3.
- ⁴⁴ Spata 2011, S. 53-54.
- ⁴⁵ Reichsamt für Landesaufnahme: Karte des Deutschen Reiches, 1:100 000, Blatt Nr. 496 Glatz, Berlin 1892; siehe dass. 1931, S. 182; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 84, S. 123. Sonderausgabe: Kreiskarte Glatz und Habelschwerdt, Berlin 1938; siehe Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 106, S. 126, Abb. Nr. 43.
- ⁴⁶ Preußische Landesaufnahme: Übersichtskarte von Mitteleuropa, 1:300 000, Berlin 1902; Sonderausgabe: Karte von Schlesien, Berlin 1927; siehe Reichsamt für Landesaufnahme 1931, S. 260.
- ⁴⁷ H. Neumann: Karte der Grafschaft Glatz, 1:100 000, Hg.: Centralvorstand des Glatzer Gebirgsvereins, 2. Auflage, Leipzig 1899; siehe Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 88, S. 123, Abb. Nr. 37.
- ⁴⁸ Glatzer Gebirgsverein (G.G.V.) (Hg.): Wanderwegkarte der Grafschaft Glatz, 1:150 000, 3. Auflage, Glatz 1938; siehe Spata 2002, G6; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 111, S. 127.
- ⁴⁹ Brieger's Reiseführer: Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulengebirge, 8. Auflage, Schweidnitz 1922, Vorsatzkarte von Paul Baron, 1:125 000, Liegnitz; siehe Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 91, S. 124.
- ⁵⁰ Hans Holzapfel: Panoramakarte der Mittelsudeten, Blick von Breslau nach Westen (Vogelschaubild), ca. 1:100 000, Hg.: Landesfremdenverkehrsverband Schlesien, Breslau / München 1937; siehe Spata 2002, G7; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 113, S. 127, Abb. 43.
- ⁵¹ Wilhelm Liebenow: Neue Special-Karte der Grafschaft Glatz nebst angrenzenden Theilen von Böhmen und Mähren, 1:150 000, 9. Aufla-

ge, Breslau 1890; siehe Spata 2002, G2; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 86, S. 123, Abb. Nr. 35.

⁵² Grieben Reiseführer: Grafschaft Glatz, Band 147, 6. Auflage, Berlin 1933, hintere Vorsatzkarte in 1:250 000.

⁵³ Reichsamt für Landesaufnahme 1931, S. 67; Spata 2011, S. 54.

⁵⁴ Hans Ravenstein: Spezialkarte der Provinzen Ober- und Niederschlesien, 1:300 000, Frankfurt am Main, um 1926; siehe Spata 2002, E6; Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 102, S. 126. Vergrößerter Sonderdruck: Heimatlandkarte Niederschlesien und Riesengebirge, 1:200 000, Frankfurt am Main 1959.

⁵⁵ Zakłady Graficzne: Szlaki Turystyczne Sudetów część wschodnia, ca. 1:200 000, Wrocław 1956; siehe Felcman und Semotanová, Beiheft Nr. 129, S. 129, Abb. Nr. 48. Zu deutsch-polnischen geographischen Namen der Mittel- und Ostsudeten siehe auch Battek und Szczepankiewicz, S. 143-145.

⁵⁶ Eva Semotanová: Geographische Übersichtskarte des Glatzer Berglandes, siehe Felcman und Semotanová, Abb. 81.